

Merke für die Frauenwelt.

Die Tamulin. Ein Missionar von Flora Kaudler. Euch, Ihr lieben Leserinnen, die ein gültiges Schicksal in ein Land, wo Kultur und vernünftige Sitten herrschen, gestellt hat, Euch, die Ihr eure Kinder unter dem Schutze einer geeigneten Religion und des Staates nach diesen Sitten erziehen dürft, Euch will ich die Geschichte eines indischen Weidenmädchens, einer kleinen Tamulin, erzählen. Als Keifeja, ihrer Eltern viertes Kind, das Licht der Welt erblickte, hatte ihre Mutter gerade das neundehnte Lebensjahr vollendet. Die großen dunklen Augen in dem abschreckend mageren braunen Gesichtchen der jungen Mutter füllten sich mit Tränen, als sie das Neugeborene in ihren Armen hielt — ein Mädchen! Sie gedachte mit Schreden und Knechten der bösen Worte, die ihrer Väter, wenn sie dem Gatten wieder „nur ein Mädchen“ als Geschenk zu Füßen legen konnte. In ihrem Vaterlande wurde die Geburt eines Mädchens nicht als ein glückbringendes Ereignis betrachtet, vielmehr wurde solch neugeborenes Menschenkindlein, das doch für sein Geschlecht nicht verantwortlich gemacht werden konnte, mit Scheulen, bösen Blicken begrüßt. Es war dies wohl nicht allein Lieblosigkeit, obwohl der Heide an und für sich schon eine kümmerlich ausgeprägte Nächstenliebe besitzt, als vielmehr die Angst vor den Unkosten, die durch den Besitz einer Tochter dem Tamulenvater erwachsen. Sind die Eltern begütert, so ist der Empfang solch eines kleinen Tamulenkinds nicht gar so traurig, aber der Vater unserer kleinen braunen Keifeja war arm, nach unseren Begriffen sehr arm. Wohl war sein Stückchen Reisfeld hinter dem Hause etwas größer, als das der anderen Pöndelute seiner Klasse, aber seine elende, mit Dornen bedeckte Hütte ebenso baufällig und verwahrloht, als die der Nachbarn. Und doch zählte Keifejas Vater zu den Begüterten der untersten Arbeitsschicht, der er angehörte, denn seine Familie konnte des Tages dreimal essen, während die Nachbarn, die auch wie er, vom niedrigen Tagelöhnererwerb lebten, sich diesen Genuss nur zweimal innerhalb 24 Stunden erlauben durften, denn der kärgliche Verdienst gestattete nicht mehr. Also, Keifeja wurde vom beimgeliebten Vater mit zweideutigen Gesüßeln begrüßt; aber einige Monate später hatte der Mann doch soviel gespart, daß er dem ihm nahen Töchterchen eine lange Korallenkette kaufen konnte und einige Zeit später brachte er ihr hübsche Gebänge für die kleinen braunen Ohren mit. Für die Töchter, selbst für die kleinsten, schafft ein Vater in Indien, soviel in seiner

Macht sieht, Schmucksachen aller Art an, damit die Freier rechtzeitig angelockt werden. Als Keifeja auf ihren Füßchen sicher und in ihren Bewegungen selbständig geworden, da mußte sie auch schon mit hinaus in die Reisfelder, um den Reis gemeinsam mit den anderen Kindern zu brechen. So wie sie in diese Welt gekommen waren, die braunen Körperchen gänzlich unbekleidet, arbeitete die kleine Schar emsig vom Morgen bis zum Feierabend. Nur Keifeja mit ihren Schwestern machte äußerlich eine Ausnahme, denn ihr Vater brachte es durch virtuosengeleihe Sparsamkeit so weit, seinen Töchtern jährlich ein neues Stück bunten Stoffes zu schicken, damit sie die linke Hälfte des Oberkörpers bis über die Kenden hinab bedecken konnten. So ging die Zeit dahin und Keifeja wählte vier Jahre. Eines Tages — es erregte dies gewissermaßen ihre Verwunderung — brachte sie nicht zur Arbeit ins Reisfeld, trotzdem die Sonne zur Ernte reifend, sengend herniederbrannte. Auch die Eltern blieben daheim. Die Mutter kochte schon morgens ein Reisgericht und Keifeja sah erstaunt zu, wie die Frau einen mit geschlemmter Kreide gefüllten Topf zur Hand nahm, die Finger der Rechten darin eintauchte und so den Vorplatz ihrer Hütte mit gleichmäßig gemundenen Strichen bemalte. Jetzt wachte Keifeja, daß dieser Tag etwas besonderes bringen würde, denn solche ungewöhnliche Vorbereitungen gab es nur ganz, ganz selten. Ihr vierjähriges Aindergemüt aber ahnte nicht, daß sie selbst die Hauptperson, der Anlaß dieser festlichen Vorbereitungen war. Die Mutter rief sie später zu sich, strich ihr das glänzende, nachtschwarze Haar glatt, ölte es ein, daß kein Glanz noch intensiver wurde und legte ihr eine gelbe Schur, an der ein kleines, goldenes Medaillon hing, um den Hals und sagte mit stolzer Stimme: „Mag Dich Siva (Hauptgott der Tamulen) segnen, sein Segen kehrt bei und ein, denn heute erhältst Du einen oja, einen joshaman (Herrn, Gatten, Gebieter nach unseren Begriffen), wie schön Du mit der Tali ansehest!“ (Fortsetzung folgt.)

Frühling.

Der erste warme Sonnenschein bringt wohl in mein Herz hinein! Ah, alles auf der Erde liegt — selbst Liebe, Treue, Freundschaft trägt! Das Einzige, das Wort und hält, ist das Ergrünen dieser Welt. Und muß ich scheiden aus dem Licht, so laß' ich mich und zittre nicht; Nur in des Frühling's junger Pracht, denn, laß' mich nicht in Todesnacht! — Alois Wohlmut.

Geimgefunden.

Roman von G. von Helbig.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nun, ich will doch nicht hoffen, daß ich ein mürrisches Gesicht gemacht habe, mein Junge,“ erwiderte sie, ihm sanft ihre Hände entziehend, die er immer wieder küssen wollte, „solche schweigende Anknüpfung, ich habe etwas übelgenommen, halte ich für eine der argsten Rücksichtslosigkeiten, die ein Mensch am andern begehen kann. Glaube nicht mein Kind, daß Du mir soeben in Deinen bitteren Worten etwas Ueberraschendes gesagt hast: seit Deiner Rückkehr schon beobachte ich Dich und lerne mich um den müden und, wenn ich so sagen darf, berechnenden Jug, der sich in Dein liebes Gesicht eingeschlichen hat und in Dein Herz. Du bist, als hinge Dir etwas Pflügendes an oder als fehlte Dir etwas dazu, Dein natürliches, eigentliches Wesen äußern zu können. Es ist etwas wie Weitschmerz, liebes Kind, und das Leben, das Dir Pflichten aufbürdet und Deine Kräfte im Sturm erproben wird, soll Dich wohl davon heilen, darum ist mir nicht bang — nur Deine Verschlossenheit ängstigt mich. Was sag' ich an mit all meinem guten Willen, wenn Du dennoch nicht den Weg zu mir findest —“

Die freundliche, gedämpfte Stimme verlagte plötzlich. Mit zitternder Hand strich Lantchen über den dunklen Kopf, der sich an ihre Schulter geschmiegt hatte, wie einst in den Kinderjahren, und sie schwiegen beide. Dann kam Friedrich mit dem Kaffee und auffällig argloser Miene, und Fräulein Charlotte griff nach einem zartrosa, stark nach Veilchen duftenden Brischchen, das aus dem Seitentische lag. „Veinake hätte ich's vergessen! Das hier hat ein Bote für Dich gebracht — eine Damenhandschrift, wenn ich nicht irre. Ei, ei!“ „Wahrhaftig! Von der kleinen Frau Rix,“ sagte Verlach, nachdem er überrascht den zierlichen Umschlag geöffnet hatte, „schleunigst hinkommen behnis wichtiger Besprechung — ungefähr sieben Uhr.“ Das paßt mir aber herzlich schlecht! Nun, ich werde also nach der Stadt hin einen Umweg machen und meine Neugierde betrefis der „wichtigen Besprechung“ etwas eher als um sieben Uhr befriedigen.“ „Oder Du machst zuerst Deine Geschäfte ab, denn man scheint Dich auf dieses Billett dour hin zum Abend zu erwarten.“ „Nein, nein, ich bin an die Zeit gebunden. Das hier betrifft doch nur irgend ein gefelliges Projekt und ist reich zu erledigen. Weiß übrigens gar nicht, wie meine Wichtigkeit zu der Ausacichnung kommt.“

Als Friedrich den Wagen zu befehlen ging, war er völlig „geknidte Pille“. „Sie hat nicht gelacht! Na, Alter, ist's auch nicht beh?“ wie sie mir die Kaffeeanne abnahm; kein Wort hat sie gelaat. Ja, sie hat recht, und von mir ist's unrecht, denn ich weiß von seiner Brautlichkeit. Aber das kleine Mädchen da in der Stadt — wenn das nicht so liebhabig wäre und so'n paar Augen hätte, bei denen man ordentlich noch mal jung wird! Nein, was Bödes kann's nicht sein! Und was das Fräulein Toni ist, unsere zukünftige Gnädige — er hielt inne und stieß einen tiefen Pfiff aus — „na, ja, hatt Schwester pahie sie wohl sehr gut, aber hatt Braut —“

Die Fahrt war in schnellstem Tempo vor sich gegangen, und auch jetzt fühlte Verlach die Ungebuld in allen Fingerspitzen prickeln, als der anmeldende Diener ihn immer noch in dem prächtig eingerichteten, durch kostbare Portieren und Stores künstlich verdunkelten Salon wartet ließ. Endlich ein leichter Schritt im Nebenzimmer. Aber o weh, statt der Hausfrau stand Augustchen, die niedliche, schnippsche Jote mit tabellos gekrauteten Stirnlöchchen und blendend weißem Satzfürzchen vor dem Harrenden. „Die Gnädige lassen bitten, gefälligst Platz zu nehmen und einen einzigen Moment zu verzeihen. Wir hatten nämlich etwas später erwartet — gnädige Frau werden sich aber sehr beeilen.“ Sie schob mit einer sofeht einladenden Bewegung eines der zierlichen, biarr geformten Plüschsesseln in die Mitte des Zimmers und tänzelte nach der Tür, das neugierige Stumpfnäschen iuntlich lange zurückgewandt. Es nicht dieser hübsche, vornehm aussehende Mann ihr eine nette kleine Schmeichelei sagen würde, wie es z. B. der Herr von Bergendorf immer tat, und wie es Augustchen gerade in dem heuti-

Diese Woche:

Gelegenheit!

Ca. **1500**

weisse **Batist-Blusen**

durchweg Nouveautés — feine Qualitäten,
Mark **2⁵⁰ 3²⁵ 3⁹⁰ und 4⁵⁰**

Ausserdem:

Selten günstige Kauf-Offerte!

Bitte verlangen Sie im Blusensaal die **im Preise reduzierten**

Sommer-Blusen u. Sommer-Kostüm-Röcke zu sehen!

L. Goldmann Dresden, am Altmarkt.